Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 24.

Sonnabend, den 14ten Juny 1800.

Der Philosophen-Gang,
eine Gegend bey den Vier Thürmen.

Als das Wäldchen, wovon gegenwärtiges Blatt einen kleinen Theil darstellt, noch nicht so gelichtet und noch unzertheilt war, konnte man sich keinen anmuthigern Gang wünschen. Nach dem langen sonnigten Wege, den man von allen Seiten her bis zu demselben machen muste, nahm es den Lustwandler wohlthätig in die kühlen Schatten auf. Es war daher fast immer besucht.

Hier sah man ein verliebtes Paar
Im Dunkel der erhabnen Eichen
Sich Hand in Hand ins tiefre Thal verschleichen,
Um unbegafft von der Begleiter Schaar,
Sanft hingestreckt auf weichen Moosen,
Zu küssen und vertraut zu kosen.
Dort an der Eiche Wurzel sas
Ein schönes Kind, in süssem Gram versunken
Mit Heloisen, die sie las.
Indeß ein Jüngling dort das Klage-Chor der Unken

Mit Flötentrillern überblies:
Schnitzt hier ein andrer ins Carnies
Der jungen Linde seiner Theuern
Und seinen Namenszug mit stillen Wünschen ein,
Und Philomelen flöten drein,
Den holden Abend mitzufeiern.

Auch der weise edle Garve, Breslaus Ruhm und Freude, liebte diese Gegend ungemein, besonders seitdem er seine kranken Sommer in dem nachbarlichen Garten eines theilnehmenden Freundes *) zubrachte. Ihm zum Andenken nannten einige diesen Gang statt Poetensteig, wie er sonst hieß, den Philosophen=Gang.

Jetzt ist alles dort anders. Der gröste Theil der verschont gebliebenen Eichen ist zum Vierthürme=Garten mit eingezäunt, und die frey stehenden geben kaum noch einen zusammenhängenden Schatten.

So wandelt alles sich auf diesem Erden=Raum,
Was lebt und webt, vom Menschen bis zum Wurme,
Noch steht er stolz der Felsenhohe Baum,
Und morgen liegt er schon zerknickt vom wilden Sturme.
So ruht auch Er im kühlen Erden=Schoos,
Der theure Mann, durch Lehr und Leben groß:
Bald wird um seine Ruhestäte
Zum zweytenmal der Sommer wehn,
Und immer wuchert fort, was er hienieden säte,
Sein Name wird nie untergehn.

Auf dem beyliegenden Kupferblatte zeigt sich im Hintergrunde das bekannte Vierthürme=Gebäude, und

*) Des Herrn Kaufmann Schiller, der dem kränklichen Garve eine Wohnung und den Genuß des Gartens überließ.

und vor demselben der oberste Theil des Caroussels, welches der letztere Besitzer des Gartens anlegen ließ. Es ist, so viel ich weiß, von dieser Art das erste in Breslau, von unten bis oben getäfelt, mit zwey Gallerien versehen, und ganz und gar drehbar. So groß und schwer die Maschine aussieht, so leicht ist sie gleichwohl in Bewegung zu setzen: und selbst, wenn alle daran befestigten Wagen und Pferde besetzt sind, kann das Ganze von etwan acht starken Menschen umgetrieben werden. Sey es nun aber, daß diese Bewegung Vielen nicht zusagt, oder daß man sich vor einer solchen öffentlichen Ausstellung scheuet, — kurz, bey uns scheint dieses Vergnügen nicht so beliebt zu seyn, wie anderwärts.

Folgendes Liedchen empfiehlt sich zu beliebigem Gebrauche:

Nun vorwärts, Gefährten! die Reise beginnt:
Nur ja nicht zu langsam noch allzu geschwind!
So dreht sich das Schicksal, gewaltig und stumm,
In gleicher Bewegung auf ewig herum.

Und alles hienieden ist Wirbel und Kreis,
Doch dreht sich der Wirbel in stetigem Gleis:
Was wurde, kommt wieder, bald hier und bald dort,
So drehen und kreisen die Zeiten sich fort.

Dem banget und schwindelt vom hohen Gestell,
Dem geht es zu langsam und jenem zu schnell,
Dem ist die Gesellschaft zu gut oder schlecht;
So ist hier auf Erden uns selten was recht.

Wir fahren und reuten wohl hinter euch drein,
Doch holen wir nimmer euch Vordersten ein!

So jagt man nach Freuden mit emsiger Müh,
Und reutet und rennet, und findet sie nie.

Zwar zielen wir alle nach Ringen hinauf,
Doch wenige treffen beym flüchtigen Lauf,
Nur selten erholet sich listig und flink
Ein zielender Reuter den schwebenden Ring.

So geht es im Leben: wie mancher verfehlt
Des lachenden Zieles, das er sich gewählt!
Schon wähnt ers zu fassen, so hoch es auch sey,
Und zielet mit Sehnsucht, und irret — vorbey.

Doch fahren und reuten wir ferner in Ruh,
Die Andern stehn unten und schauen uns zu,
Die freun sich, die spotten uns keck ins Gesicht,
Wir fahren von dannen, und achten es nicht.

Fn.

Einige Alterthümer in Breslau.

Man findet an mehrern Häusern unter den breiten Thür-Steinen auch Bruchstücke von Steinen mit hebräischen Buchstaben. Sollten sie sich vielleicht noch von 1345 herschreiben, wo König Johannes von Böhmen unter andern Freyheiten zur Erweiterung der Stadt, auch, nach Vertreibung der Juden, den jüdischen Kirchhof vor dem Ohlauischen Thore mit allen daselbst befindlichen Leichensteinen der Stadt schenkte?

Bey dem neuerbauten Krankenhospital zu Allerheiligen sind die dort befindlich gewesenen Denk-Steine und Köpfe sorgsam aufbewahrt und neu aufgefrischt worden. Das breite Steinblatt an der Mauer ist eine

eine Kreuz-Abnehmung durch Joseph von Arimathia und Nicodemus, freylich von roher Kunst, aber doch in ziemlichen Verhältnissen. Es ward mit mehreren aus der auf dem Lehmdamme bey dem alten Vincentinerkloster gestandnen kleinen Kirche zu Allerheiligen in das ehemalige Hospital-Gebäude versetzt. Die rings herum befindlichen Köpfe sind mir noch nicht bekannt.

Auf dem Belgernschen Hause, dem dritten von der St. Barbara-Kirche, ist im zweyten Stocke ein altes Wappen wieder hergestellt. Dieses Wappen ist gewiß das alte Fürstlich Sagansche, da Herzog Wenzel von Sagan, auf den auch in der Barbara-Kirche am Pfeiler der großen Thüre ein Epitaphium steht, in dieser Gegend ein eignes Haus besessen hat.

Die neulich angeführte Aufschrift in der großen Durchfahrt steht noch.

Bemerkungen und Maximen
aus verschiedenen Schriften.

Die Jugend ist eine schöne Statue auf einem wurmstichigen Fußgestell.

Man wird niemals lächerlich durch das, was man in der That ist, sondern allein durch das, was man seyn und scheinen möchte.

Das

Das Leben an sich wäre wohlfeil: nur die Verzierungen des Lebens machen es so theuer und kostbar.

Der Edle, der unschuldig leidet, ist ein Ball in der Hand des Schicksals. Es schnellt ihn an die Erde, aber er prallt ab und fliegt hoch. Der Böse ist ein Erdkloß, wenn es zu Boden fällt, berstet es und bleibt liegen.

Dumme Leute loben nach Empfindung, kluge nach Absichten.

Der Tadel, den verdiente Männer leiden müssen, ist eine Taxe, die sie dem Publikum für ihr Verdienst bezahlen.

Auf demselben Menschen wachsen oft, wie auf einem Weinberge, vielerley Weine, hier ein guter, dort ein mittelmässiger, auf der Mittagsseite der herrlichste, und nördlich einer, der nicht zu trinken ist.

Daß ein Mensch einen Menschen vorsätzlich verleumden könnte, ist mir unglaublich. Aber die böse Waschhaftigkeit — die Ungenauigkeit im Hören, Beobachten, Nachsagen — die Begierde zu gefallen, zu amüsiren — die bübische Eitelkeit zu witzeln, das sind die Quellen des abscheulichsten Lasters, das jeder abscheulich findet, wenn er darunter leidet, unschuldig, wenn er andre dadurch leiden macht.

Nur der kann leiden, der lieben kann.

Der Mund des Schwätzers ist ein Glückstopf. Treffer und Nieten kommen heraus — durch Zufall.

Die Menschen sind wie die Pflanzen: einigen ist in der Sonne wohl, andern im Schatten.

Wer mehr begehrt, als zum Auskommen hinreicht, der ehrt andre mehr, als sich selbst. Denn er macht der Welt eine Schmeicheley, die vielen Aufwand erfordert.

Das Laster ist der Ballast unsers Erdballs, und es wird zu seiner Zeit schon ausgeworfen und versenkt werden.

Hüte dich auf dem Markte des Lebens vor allen Waaren, die zu viel und die zu wenig kosten.

Die Menschen sind nur das recht, was sie lange gewesen sind, versteht sich, wenn sies überhaupt zu seyn verstehen.

Tugend und Glückseeligkeit heißt mit andern Worten lieben und geliebt werden.

Ich habe die Weisheit von den Thoren gelernt, sagte der weise Lokmann; indem ich mir alles, was mir an ihnen mißfiel, nicht erlaubte.

Nicht die Menge der Leser, sondern die Menge, Dauer und Güte der Wirkungen entscheidet den Werth eines Buchs.

Glaubst

Glaubst du Gutes von den Menschen, und lässest sie sehen, daß du Gutes glaubst; so wird selbst der ärgste Schelm sich schämen, dich zu betrügen.

Es ist das beste Mittel, ein gutes Buch wirksam zu machen, wenn es Seiten hat, die angegriffen werden können.

Glaube an dich selbst! — ein Wahrheitreiches, aber leicht mißverstehbares Wort, besser übersetzt durch Paulus: Erwecke die Gabe, die in dir ist!

Man lernt einen Menschen am besten kennen, aus der Art, wie er ein erlittenes Unglück benutzt.

Die Hahnkrähe.

Eine Schlesische Volkssage.

Vor etlichen hundert Jahren lebte zu Breslau ein wackrer Edelmann, Henczko von Wiesenburk, aus eben dem Geschlechte, welches in der Geschichte Herzog Heinrichs und seiner frommen Hedwig mit Ruhm und Ehren erwähnt wird. Eine wunderschöne und gute Gattin machte das Glück seines Lebens, und wenn man damals ein zärtliches Ehepaar bezeichnen wollte, so sagte man: die Leute leben wie die Wiesenburks. Ach! wie bebte und bangte daher der biedre Mann und seine Mathilde, als er eines Tages vom Herzog den Auftrag erhielt, mit einer wichtigen Bothschaft nach der Türkey zu ziehen. Ich sehe wohl, sprach Henczko mit bangem Sinn, warum eben mich das Loos trift, diese Fahrt zu unternehmen. Lange schon

schon verriethen mir die Blicke des mächtigen Leutko, des Günstlings unsers Herzogs, daß er eine geheime Liebe zu dir nährte, und nun hat er den Herzog dahin vermocht, mich in jenes ferne Land zu senden, wo mich ein Uriasbrief hinrichten soll, oder Noth und Sehnsucht tödten wird. Schluchzend hörte Mathilde diese Reden an, und beschloß in ihrem Herzen, was ihr Mund versprach, ihrem Wiesenburk treu zu bleiben bis in den Tod.

Es war nicht zu widerstreben: Wiesenburk rüstete sich zur Reise. Wer mag den Abschied des zärtlichen Paares schildern! Gedenke mein, rief Henczko zuletzt mit bebender Stimme, laß dich weder List noch Gewalt vermögen, einem andern deine Hand zu geben, es sey denn, du hättest sichre Nachricht von meinem Tode. Und damit dich niemand hintergehe, so traue nicht eher, daß ich tod sey, als bis du dieß silberne Kruzifix erhältst, welches ich hier auf meiner Brust trage. Mathilde schwor es ihm unter tausend Thränen.

Wiesenburk gelangte mit großen Beschwerden nach der Hauptstadt des türkischen Reiches. Aber die nagende Sehnsucht nach seinem Vaterlande und dem, was ihm darin das Theuerste war, brachten ihn in Kurzem aufs Krankenlager. Unvorsichtig genug, schrieb er dieß mit der ehesten Gelegenheit seiner Mathilde, die unterdeß von Leutko und dessen Freunden mächtig gedrängt wurde, mit Schmeicheleyen, Versprechungen und Geschenken aller Art.

Die Nachricht von Wiesenburks Krankheit kam diesem Werber sehr erwünscht; er sprach von nun an oft, wiewohl mit schonenden Wendungen, von dem

Man-

Mangel an Aerzten in der Türkey, von der Pest-Luft daselbst, und dem Hasse, den ein Christ erleiden müsse: also daß jedes Wort für die treue Mathilde ein mörderischer Stich ins Herz war. Aber noch gelang es ihm nicht, sie für sich zu gewinnen.

Unterdessen war Henczko wieder genesen, hatte seinen Auftrag glücklich vollzogen und machte Anstalten zur frohen Rückreise. Eines Tages gieng er, ein wenig abgesondert von seinen Begleitern, in schönen Träumen der nahen Zukunft verlohren, in einem Gebüsche hin; da stürmte plötzlich ein Haufe Räuber auf ihn ein, hielt ihm den Mund zu, band ihm Hände und Füsse, und schleppte ihn so mit fort. Das Schreyen und Suchen der Begleiter war vergebens, niemand hatte etwas von ihm gesehen. — Die Räuber verkauften ihn in der nächsten Seestadt als Sklaven.

Die Gesandschaft kam glücklich nach Breslau zurück. Aber um nicht für die Entführung ihres Herrn büssen zu dürfen, hatten sich alle vereinigt, zu sagen, Wiesenburk sey an seiner Krankheit gestorben. Denkt euch die freudige Erwartung Mathildens, als sie von der Annäherung derselben hörte: denkt euch ihre Verzweiflung, als sie vernahm, ihr theurer Gemahl sey nicht dabey, seine Ueberreste modern in jenem fremden Lande. Aber denkt nicht, daß sie wie Leonore in Bürgers Romanze an Gott verzweifelte und seine Schickung lästerte. Nein, nach dem ersten fürchterlichen Schmerze ergab sie sich mit stiller Trauer in ihr Schicksal, und lebte in freudelosem Witthum drey Jahre.

Jetzt wurden die Anträge Leutkos immer dringender, selbst der Herzog redete Mathilden zu, diesem

Manne

Manne ihre Hand zu geben, da doch nun kein Zweifel sey, daß Wiesenburk nicht mehr lebe. Allein sie dachte des silbernen Kruzifixes und schlug jeden Antrag standhaft aus. Zwar hatten die Diener auf Befragen versichert, man habe den Leichnam ihres Herrn wegen üblen Geruchs sehr schnell und ohne ihn auszuziehen, beerdigen müssen, und das Kruzifix konnte daher mit begraben seyn, aber Mathilde erlaubte sich nicht, die Worte ihres Schwurs zu drehen und zu deuteln. Bevor ich nicht sein Kruzifix sehe, dachte sie, darf ich ihn nicht für todt halten.

In harter Gefangenschaft schmachtete Henczko. Keine Nachricht aus seinem Vaterland erquickte ihn, keine Hofnung wollte sich ihm mehr nahen. Sein steter Gedanke war Mathilde. Einst, als er sich einen langen mühevollen Tag mit allerley bangen Vermuthungen über ihren Wankelmuth gequält hatte, sank er in einen tiefen Schlaf. Da erschien ihm Mathilde in festlichem Brautschmuck an der Hand Leutkos; mit heiterm obschon nicht freudigem Blicke wandelte sie dem Altar zu, um mit Leutko getraut zu werden. Starr und stumm stand Henczko von weiten und sah diesem schrecklichen Zuge zu: nichts konnte er, als seinen Nachbar fragen, was heute für ein Monatstag sey. Und Entsetzen! es war derselbe Tag, dem Henczko jetzt entgegenschlief. Das heftige Schrecken erweckte ihn. Weh mir, rief er aus, morgen also wird Mathilde das Weib eines Andern; o könnte ich bis Morgen an Breslaus Thoren seyn, ich gäbe meine Seeligkeit darum.

Kaum war dieß unvorsichtige Wort ausgesprochen, so krähte ein Hahn, und vor Henczkos Lager

stand

stand der böse Geist. Auf, Henczko, sprach er, bist du mein mit Gut und Blut, mit Seel und Leib, so bring ich dich auf diesem schwarzen Hahn, der jetzo krähte, noch in dieser Nacht, bevor der Morgen graut, vor Breslaus Thor. — Der Ritter schauderte; Liebe und Furcht, Sehnsucht und Frömmigkeit kämpften in ihm. Eine Zeitlang besann er sich, endlich erwiederte er: So du mich diese Nacht, bevor der Morgen graut, auf diesem schwarzen Hahn, der jetzo krähte, unvermerkt vor Breslaus Thor versetzen kannst, doch ohne daß den ganzen Weg ich einmal nur erwache, bin ich dein mit Gut und Blut, mit Seel und Leib: erwach' ich aber auf der Fahrt, so hast du ewig keinen Theil an mir. Der böse Geist gieng diese Bedingung ein, aber er wußte nicht, welches kräftige Schutzmittel der Ritter auf seiner Brust trug. Wie konnte ein Mensch sein gehören, der dieses Bild theils äuserlich verehrte, theils durch seinen Wandel prieß!

Henczko entschlummerte, nachdem er sich in stillem Gebethe dem höhern Schutze empfohlen hatte; Und wie ein Sturm rauschte der schwarze Hahn mit seiner Last davon.

Schon lauerte der böse Geist auf diesen Raub, schon glaubte er, seiner Sache gewiß zu seyn; da witterte der Hahn Morgenluft und krähte aus allen Kräften. Henczko erwachte, und o Freude! befand sich nahe bey seinem geliebten Breslau, wo der Hahn plötzlich mit ihm zur Erde gesunken war und sich in ein edles Roß verwandelt hatte. Unsichtbar schimpfte und schmähte ihn der Böse, aber sich seiner bemächtigen durfte er nicht.

Mit

Mit dem Thores=Aufschluß ritt Henczko in die Stadt, und Augenblicks an seine ehemalige Wohnung. Er fand — seine Mathilde als die Seinige: Jubel und Entzücken trat mit ihm in das Zimmer. Ungetrennt lebten nun beyde noch eine lange schöne Reihe von Jahren mit einander. Aber zum Andenken an diese abentheuerliche Befreyung ließ Wiesenburk auf dem Platze, wo er aufgewacht war, eine steinerne Säule errichten, wo auf der einen Seite das Kruzifix, auf der andern ein Reuter, auf der dritten das W seiner Vaterstadt, und auf der vierten der Hahn abgebildet ist, der ihn aus seiner Gefangenschaft heim getragen und durch sein Krähen zu rechter Zeit erweckt hatte. Noch bis auf den heutigen Tag führt diese Säule den Namen Hahnkrähe. *) Fn.

Ueber die Krankheiten der Künstler und Handwerker.

(Fortsetzung.)

1.) Krankheiten der stehenden und sitzenden.

Wenn wir gleich nicht mit dem großen Könige unbedingt sagen können, daß die Natur den Menschen mehr zum Postillon, als zum sitzenden Gelehrten geschaffen zu haben scheine; so ist doch aus allem, was wir

*) Diese Volkssage ist unter allen denen, die zur Erklärung dieser auf dem Wöpelwitzer Wege stehenden Säule aufgekommen sind, immer noch die zusammenhängendste. Die in der Erzählung gemachten Zusätze und Ausführungen wird man leicht von der eigentlichen Sage unterscheiden können.

wir beobachten können, so viel klar, daß der Mensch zu einer gewissen körperlichen Thätigkeit bestimmt ist. Soll nun aber, was wir Gesundheit nennen, durch diese Thätigkeit erhalten werden, so muß sie im ganzen Körper gleichmäßig vertheilt seyn. Tägliche Erfahrungen können uns davon überzeugen.

Sobald wir zu lange auf einer Stelle stehen oder sitzen, so empfinden wir ein gewisses Mißbehagen, welches öfters bis zu einer schmerzlichen Empfindung steigt — das Gefühl der Müdigkeit. Wenn wir eine Zeitlang auf einem Fusse stehen, oder eine Hand zu lange in einer gewissen Richtung ausstrecken, oder sonst den Körper in eine erzwungene Lage bringen, so werden wir in diesen Theilen ein gewisses Prickeln gewahr, welches im gewöhnlichen Leben das Einschlafen genannt wird.

Zwar können wir durch öftere Wiederholung solcher Lagen und Stellungen sie mehr zur Gewohnheit und mithin unschädlicher machen; allein bey einer allzu langen Fortsetzung ist doch Nachtheil für den Körper unvermeidlich.

Alle Bewegungen, welche bey der thierischen Maschine vorkommen, sowohl um ihren Platz zu verändern, als auch sonst eine Verrichtung zu thun, geschehen vermittelst gewisser Werkzeuge, der Muskeln (Fleischtheile.) Die Anzahl dieser Muskeln ist sehr groß: die meisten sind vermittelst weisser dichter Zasern, die man Flechsen nennt, an jedem Ende der Knochen angewachsen. Jeder Muskel hat seinen Antagonisten, d. h. einen andern Muskel, der ihm entgegen wirkt. So werden unsre Körper durch

gewisse Muskeln gebeugt, durch andre gestreckt. Mit welcher Geschwindigkeit dieß vor sich geht, kann jeder an sich selbst beobachten, oder an Leuten von besondrer Fertigkeit (z. B. Seiltänzern) gewahr werden. Aber nicht blos zur Bewegung ist das Muskelspiel nothwendig, es trägt zum bessern Umlauf des Blutes und der übrigen Säfte bey, erhält die wurmförmige Bewegung der Gedärme — eine nothwendige Bedingung zu einer guten Verdauung — bewirkt den Abgang des Unraths, und ist, kurz gesagt, bey allen Verrichtungen zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich.

Eine angemessene Bewegung ist also dem Körper heilsam, eine allzu lang anhaltende schädlich.

Bey dem Stehen ist der gröste Theil der Muskeln in einer besondern Spannung, da sie den ganzen Körper aufrecht erhalten müssen, insbesondere zeigt sich das an den Rücken- und Lenden-Muskeln und denen der untersten Gliedmaßen. Aber auch die Bauchmuskeln sind dabey überaus gespannt, ein Umstand, wodurch das Verdauungsgeschäft nothwendig gestöhrt werden muß. Am meisten leidet freylich der Rückfluß des Blutes aus den untern Theilen. Daß das Blut aus dem Herzen durch die sogenannten Schlag- oder Pulsadern in alle Theile des Körpers und durch die sogenannten Blutadern wieder zum Herzen geführet wird, ist eine ausgemachte Sache: und eben so ausgemacht ist es, daß zu diesem Umlauf die über den Gefäßen liegenden Muskeln durch Druck und Zusammenziehung vorzüglich wirksam sind. Eben diese Wirkung aber fehlt bey den stehenden Handwerken sehr oft und lange: das Blut stockt in den untern Thei-

Theilen des Körpers, dehnt die Gefäße aus, bringt örtliche Schwäche hervor, und verursacht Aderknoten, Geschwulst, Entzündungen und Geschwüre an den Füssen, die oft sehr hartnäckig und unheilbar werden, da wegen Schwäche der Theile ein immerwährender Zufluß Statt findet.

Viel sind der Uebel, welche ein anhaltendes Stehen hervorbringt, aber weit wichtiger und gefährlicher für die Gesundheit sind die Folgen der sitzenden Gewerbe. Schon durch das Sitzen allein werden die Eingeweide im Unterleibe, als die Därme, welche der Verdauung und Ausleerung wegen immer eine regelmäßige Bewegung haben müssen, der Magen, die Nieren, die Leber, das Gekröse, der Milz, die Harnblase, die großen Blutgefäße u. s. f. — gewaltsam gepreßt, und die Blutsbewegung sowohl in den Gefäßen des Unterleibes als in den äusern Theilen so gehindert, daß entweder die Gefäße sehr ausgedehnt werden und manches schwere Uebel verursachen, oder das Blut mit großer Heftigkeit nach dem Kopfe, den Lungen u. s. w. aufdringt. Was hieraus für ein unzählbares Heer von Uebeln entstehen kann, bedarf hier keiner Auseinandersetzung. Genug, durch das Sitzen leidet vornemlich der Unterleib, so daß Verstopfungen, Anhäufungen von Wind sehr leicht eintreten, die Säfte werden verdorben, und der Körper, wenn er noch unausgewachsen ist, wird an Wachsthum und Gedeihen gehindert. Daher die vielen kleinen und schwächlichen, auch mitunter verwachsenen Menschen bey solchen Gewerben.

(Mit einer Beylage.)

Beylage zu No. 24.

Jedoch nicht das Sitzen allein ist der Gesundheit nachtheilig: es ist gewöhnlich noch mit einer ganz besondern Stellung und Lage des Körpers, mit Bewegungen einzelner Glieder, und starker Anstrengung gewisser Theile verbunden, wovon sich vorzüglich die besondern Krankheiten gewisser Künstler und Handwerker herschreiben. — So viel im Allgemeinen, um öftere Wiederholungen zu vermeiden. Ich gehe jetzt zu den einzelnen Handwerken über.

(Wird fortgesetzt.)

Anzeige
wegen einiger Beyträge.

Einer der ungenannten Theilnehmer dieser Wochenschrift, von dem wir schon manchen lesenswerthen Aufsatz aufgenommen haben, hat uns zwey sehr lebhafte geschriebene Briefe eines jungen Schauspielers eingesandt.

Die Zeit ist vorbey, wo man den Entschluß, Schauspieler zu werden, für noch etwas mehr als unchristlich hielt. Die veränderte Gestalt des Theaterwesens, die Beyspiele vortreflicher Männer und Frauen in diesem Stande und die allgemeinen Fortschritte des Publikums haben dem Stande des Schauspielers eine Ehre gegeben, die er damals nicht hatte. Gleichwohl ist der Entschluß, sich in denselben zu begeben, selbst nach dem Urtheile der Standesgenossen, immer eines längern Ueberdenkens werth, und die Ansicht, welche der Verfasser jener Briefe gefaßt hat, zu einseitig und blendend, als daß sie nicht manchen Sprudelkopf irre leiten sollte.

Wir

Wir wünschten, der Verfasser nehme einmal diesen Gegenstand von der andern Seite und zeigte mit kaltblütiger Bestimmtheit das Bedenkliche dieses Entschlusses. Göthes Wilhelm Meister, so wie Brandes und Ifflands Leben können allein schon zur ruhigern Ueberlegung stimmen. Gern soll einer dergleichen Ausführung diese Wochenschrift offen stehn.

Der andre Aufsatz eben dieses Verfassers muß noch einige Zeit zurück bleiben, weil Stellen darinn vorkommen, die für Anspielungen auf gewisse Umstände ausgelegt werden könnten. Wenn diese vergessen seyn werden, soll er mit Vergnügen seine Stelle finden.

Das letztere Räthsel: Der Kalk.

Charade.

Ich bin nur zweysylbig, aber vielsinnig. Nimmst du mir den ersten Buchstaben, so lerne das Messer führen oder flieh. Drehe mich auf der Stelle um, und stimme ein Lied zu Noahs Ehren an. Mache mich wieder ganz, und nimm den dritten Buchstaben aus mir, so siehst du den Zustand so mancher Köpfe und — Börsen. Ganz diene ich dir zum Leben, nicht selten auch zum Schmerzenvollsten Tode.

In der privilegirten Stadtbuchdrukkerei bei sel. Grasses Erben sind zu haben:

Lieder zum geselligen Vergnügen. Erste Sammlung, kl. 8. auf Schreibpapier nebst Titelkupfer, 10 Sgl.

Moralische Thermometer, Barometer und Fernröhre für, der Theologie, Jurisprudenz und Medicin sich widmende Jünglinge auf Schulen und Universitäten, gr. 8. 20 Sgl.

Vermischte Gedichte Herrn Heinrich Siegmund Oswald, K. Geh. Raths, kl. 8. nebst Titelkupfer, 15 Sgl.

Die Abschiedspredigt, gehalten den 11. May 1800 am Sonntage Cantate, und auf Verlangen in Druck gegeben von Andreas Gottlieb Fenzel, bisherigen Pastor und Amtsprediger in der Kirche zu 11000 Jungfrauen, 2 Sgl.

Die, bey der, am 24. Sept. des vorigen Jahres zu St. Elisabeth verrichteten Judentaufe, von dem Herrn Diacon. Reymann gehaltene Rede „Wenn ist der getaufte Jude und der Christ selbst ein wahrer Christ?“ 1 Sgl.

Ferner hat die Presse verlassen:

Hypotheken-Buch, 4 Bogen, groß Folio.

Seite 1. enthält: um Das Immobile nach seiner Beschaffenheit und Pertinentien;

Seite 2. 3. 4. 5. = Rubrica I. Titulus possessionis;

Seite

Seite 6. 7. — Rubrica II. Onera Perpetua &c.

Seite 8. 10. 12. 14. — Rubrica III. Gerichtlich versicherte Schulden und andre Real-Verbindlichkeiten;

Seite 9. 11. 13. — Deren Löschungen, auszufüllen.

Auch sind

Tauf-Bücher,

Trauungs-Bücher,

Begräbniß-Bücher,

Communicanten-Register,

Populations-Listen,

Protocoll der Schulprüfung,

Buchstabir-Tabellen,

Fracht-Briefe,

Mauth-Briefe,

Melde-Zettel,

Monatliche Rapports der Kavallerie,

bei uns zu bekommen.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Der Philosophen Gang

